

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Telegrammaddress: Erzähler Hachenburg
Korrespondenz-Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Th. Kirchdäfel, Hachenburg

Nr. 303 Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 29. Dezember 1915

Anzeigenpreise (noraus zahlbar):
die schrägpunkte Bettizelle oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezelle 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Dezember. Starke Angriffe der Russen am Donets und bei Esztorofl wurden unter starken Verlusten für die Angreifer von den Österreichern abgeschlagen. — Infolge der unglücklichen Gefechte mit den Russen an der west-syrischen Grenze räumen die Engländer Solum.

28. Dezember. An der Westfront heftige Artillerie-, Minen- und Handgranatenkämpfe. — Vorstöße der Russen an der Berezina werden zurückgewiesen.

Altes Papier.

Das große, so lange sätzlich gehütete Geheimnis der französischen „Siegesanleihe“ ist endlich gelüftet worden. Es steht ungefähr auf der Höhe der finanziellen Leistungen der anderen Bierverbandsstaaten, was natürlich nicht zu verhindern braucht, daß es landauf, landab als ein großartiger Beweis patriotischer Opferbereitschaft gepräsent wird. Mit 14½ Milliarden Bezeichnungen kann Herr Ribot nach seinen eigenen Mitteilungen vor dem französischen Senat die Risten schließen. Das bedeutet, bei einem Bezeichnungskurs von 87–88 %, einen wirklichen Betrag von rund 12000 Millionen Frank oder 10 200 Millionen Mark. Das ist aber noch lange kein reales Geld. Die Bezeichner können 10-jährige Obligationen der nationalen Verteidigung, kurzfristige Bonds und 3 %ige französische Rente zu einem Kurs von 68 % zum Umtausch in Zahlung geben, wobei ihnen mehr als 2 % Gewinn eingeräumt würden. Von dieser Befugnis haben sie dann auch bis zum Betrage von nicht weniger als 9 Milliarden Gebrauch gemacht, so daß nur 5½ Milliarden Frank wirklich reales Geld zusammengekommen sind; d. h. nominell, auch hier muß erst noch der Bezeichnungskurs von 87 % in Anwendung gebracht werden, um das wahre und wahrtägliche Schlußergebnis zu erhalten: 4785 Millionen Frank oder 8870 Millionen Mark! Das ist der „bare“ Erfolg der nach 16½ Kriegsmonaten mit so grohem Getöse an den Markt gebrachten „Siegesanleihe“; hinter dem Erfolg der im zweiten Kriegsjahr ausgelegten ersten deutschen Kriegsanleihe bleibt es schon um ein Erfleischliches zurück und macht noch nicht einmal ½ des Erfolges der bisher in Deutschland aus dem Anleiheweg für den Krieg angebrachten Mittel aus. Mit Recht darf man darüber hoffen, daß ein erheblicher Teil der Bezeichnungen der französischen Republik kein neues Geld, sondern nur altes Papier eingebracht hat.

Und trotzdem — Siegesanleihe! Für ganze zwei Monate ist Frankreich jetzt wieder mit „silbernen Augen“ vertrieben. Glaubt wirklich einzurechnungsfähiger Mensch in Paris, daß Deutschland und seine Verbündeten in acht Wochen bezwungen werden könnten? Unter Geldvorrat reicht bis zum März und für weitere fünf bis sechs Monate ist schon wieder Vororgee getroffen. Der Finanzminister des britischen Schatzamts, Herr Montague, mußte in einer dem Vertreter der „New York Tribune“ gewährten Unterredung widerwillig anerkennen, daß Dr. Helfferich bei der Mobilisierung der finanziellen Hilfsmittel Deutschlands sehr erfolgreich gewesen sei, meinte aber daß gerade dieser Erfolg unserer Schatzkasse jetzt Verlegenheiten bereite und es auch in Zukunft tun werde. Gerade weil England so viel langamer ans Werk gegangen sei und noch so große Quellen vom privaten Wohlstand übriggeblieben seien, die für öffentliche Zwecke noch nicht angerührt wurden, bliebe er vertrauensvoll in die Zukunft. Wie wir Herrn Helfferich in seiner bisherigen Amtsführung kennengelernt haben, wird er mit den ihm hier vorablagen Verlegenheiten schon fertig werden; eindeutigen scheinen sie ihm nicht übermäßig zu drücken. Jedenfalls wird er sich glücklich schätzen, mir mit angeblichen deutlichen Verlegenheiten und nicht mit den vielversprechenden Wirkungen der bisherigen Misserfolge des britischen Schatzamtes belastet zu sein. Außerdem kann er darauf hinweisen, daß wir mit unseren Kriegskosten doch auch schon einiges erreicht und materielle Gewinne in unserem Besitz gebracht haben, mit denen wir uns vor der Welt schon immer hinsetzen lassen können: Belgien mit seiner reichen Industrie, die gewerbebefestigten Departements von Frankreich mit ihren uns sehr willkommenen Bodenschätzen. Auf sich Polen, Litauen, Kurland mit ihren unermesslichen Waldungen, und jetzt auch Serbien, das ja als erobertes Gebiet auch nicht zu verachten ist. Auf der Gegenseite? Von Rußland und Frankreich darf man wohl schwärzen. England hat Ägypten und Syrien annektiert, also Länder, die es schon seit Jahrhunderten in der Hand hatte und deren Verteidigung erst noch zu leisten sein wird. Damit hat es einige griechische Inseln besetzt und sich jetzt in Salomoni niedergelassen — aber Griechenland soll diese Besitztümer doch wohl wieder herausbekommen. Bleibt also vorläufig nur die Schädigung des deutschen Handels. Ihr steht aber auf der anderen Seite eine so empfindliche Verkürzung der eigenen Ausfuhr, eine so ungeheure Belastung des britischen Seehandels mit allen daraus sich notwendig ergebenden Folgerungen für Produktion und Warenverbrauch gegenüber, daß von einer ungemein freude ganz gewiß nicht die Rede sein kann.

So sieht einstweilen der Abschluß aus. Auch der Hinweis des feindlichen Auslandes auf die Mitwirkung unserer Dörflebensklassen bei Durchführung der deutschen Kriegsanleihen kann deren Erfolg nicht schwächen. Diese Klassen sind, wie halbamtlich berechnet wird, nur mit 4,6 % der geleisteten Einzahlungen in Anspruch genommen worden, während die Bank von Frankreich sich mit mehr als 20 % an den Bezahlungen an den französischen Staatschatz für Kriegszwecke beteiligt hat und auch die englischen Centralnotenbanken die Beleihungen auf die Kriegsanleihen in einem nicht unerheblich weiteren Maß unterstützt haben als in Deutschland die Dörflebensklassen. Unsere Gegner wollen alle diese zahlreichen Nachweisen nicht wahr haben und meinen, sie durch ihre Ungläubigkeit befehligen zu können. Aber Bahnen sind zähe Dinger, die jedem fiktiven Begeisterungsrausch über „Siegesanleihen“ mühelos standhalten. Alle Papiere lassen sich nicht in neues Geld verwandeln. Wer auf solche Art einen Weltkrieg gewinnen will, muß sich dazu schon andere Gegner aussuchen als Deutschland und seine Verbündeten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine erneute Warnung beim Briefverkehr mit den Kriegsgefangenen wird von maßgebender Seite ausgesprochen: In Briefen oder auf Postkarten an kriegsgefangene Deutsche im feindlichen Auslande dürfen keine Mitteilungen militärischer, politischer und wirtschaftlicher Art — auch nicht in Geheimchrift — gemacht werden. Unsere Gegner können aus derartigen unbedachten Mitteilungen wichtiges Material für ihre Entschlüsse gewinnen. — Die Angehörigen kriegsgefangener Deutscher stellen die schnelle und sichere Beförderung von Paketen und Postkarten an die Frage, wenn sie solchen Sendungen schriftliche Mitteilungen beifügen. Die Annahme, daß die Befürchtungen in Paketen und Paketen leichter übersteht, als wenn sie in besonderen L'eesen oder auf Postkarten verfaßt werden, ist durchaus ungutreßend.

Frankreich.

Dem Pariser Sozialistenkongress wohnten dem „Lemps“ aufgabe außer den Ministern Guesde, Semat und Albert Thomas auch Heros und der belgische Minister Vandervelde bei. Die Generaldiskussion drehte sich um die Partei in ihrer Stellung zum Kriege. Der Deputierte Compère-Morel beprach die Frage unter dem Gesichtspunkt, daß die Partei, wie unter Jaurès und Baillant, die Teilnahme an der nationalen Verteidigung immer als ihre Pflicht ansiehen müsse. Der Redner verwies auf die Scheidung der Partei in Leute, die den Frieden durch den Sieg wollen, und solche, die nicht mehr glauben, daß der Sieg errungen werden könne. Der Redner formulierte die Frage betreffend den Frieden folgendermaßen: Wenn die Alliierten über militärische, finanzielle und wirtschaftliche Hilfssquellen verfügen, um die nationale Verteidigung zum guten Ende zu führen, nichts von Frieden oder von Friedensverhandlungen. Wenn nicht, sofort Frieden oder wenigstens nicht die Ohren verschließen vor Friedensgerüchten.“

Griechenland.

Die griechische Regierung hat gegen die Vergewaltigung des Seehandels durch England energischen Einspruch erhoben, nachdem bekannt geworden war, daß zwei Handelsschiffe, die von der griechischen Regierung beauftragt waren, sich nach Amerika zu begeben, um dort eine Ladung Getreide für Griechenland aufzunehmen, ohne jede Ursache in Algier zurückgehalten werden. Die griechische Regierung protestiert gegen die Verletzung der Bestimmungen der Handelsfreiheit der neutralen Staaten, des Völkerrechtes und der Gejese der Humanität.

Haus In- und Ausland.

Berlin, 28. Dez. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Gesetze zur vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne und Kriegsaufgaben der Reichsbank mit Gültigkeit vom 24. Dezember 1915.

Kopenhagen, 28. Dez. Nach Londoner Blättermeldungen hat sich die Lage innerhalb des Ministeriums höchst schwierig gestaltet. Man spricht von einer baldigen Krise, verbunden mit Neuwahlen zum Unterhaus.

Konstantinopel, 28. Dez. Die Postdirektion kündigt an, daß am 1. Februar 1916 der Postanweisungsbefehl mit Österreich-Ungarn, Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Skandinavien und Bulgarien beginnen werde.

Paris, 28. Dez. Nachdem die französische Regierung bereits den früheren Sultan von Marocco, Mulai Abdüllah, aus dem Sultanat verbannt hatte, hat sie jetzt auch dessen Vorgänger, Abdül Ahs, nach Pau bringen lassen.

Athen, 28. Dez. Die telegraphische Verbindung mit Zentral-europa, die einige Tage gestört war, funktioniert wieder.

Deutsche Friedensbedingungen?

Was eine Bürcher Zeitung erfahren haben will:

1. Belgien bleibt unabhängig und selbstständig, zahlt aber eine jährliche Kriegskontribution.
2. Frankreich erhält alle besetzten Departements zurück, tritt an Deutschland seineforderung an Rußland — etwa 18 Milliarden —

ab.

3. Russisch-Polen wird selbständiges Königreich unter einem deutschen Fürsten. Russland zahlt Kriegsentschädigung an Deutschland. Erhält dagegen Ausgang nach dem Persischen Golf.
4. Italien erhält nichts, verzichtet dagegen auf die besetzten türkischen Inseln.
5. Bulgarien erhält Macedonien und einen Korridor an die Donau. Altserbien bleibt selbstständig.
6. Albanien wird selbständiges Fürstentum.

Die „Neue Bürcher Zeitung“ veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken“, der sich mit den in unterschiedenen deutschen Kreisen bestehenden Friedenszielen des Deutschen Reichs beschäftigt. Der Artikel lautet in seinem wichtigsten Teil:

Man darf sich in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt einzuleitenden Friedensverhandlungen wie folgt:

1. Belgien soll seine Unabhängigkeit und Selbstständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Verträge, vielleicht auch durch Faustpfänden, eine Wiederholung der Ereignisse des Jahres 1914 unmöglich macht. Ein völliges Aussaugen Belgiens würde sogar von der deutschen Großindustrie aufs bestmöglichst werden, weil ein Falllassen der Bollschranken zu unlöblichen Situationen führen müßte, so lange die Arbeiterverhältnisse Belgiens infolge des Mangels eines ausreichenden Fabrikgesetzes so weit hinter denen Deutschlands zurückstehen. Selbst für eine Zollunion verlangt man ein Übergangsstadium von mindestens fünf Jahren. Belgien hätte aber an Deutschland eine jährliche Kriegskontribution zu bezahlen in Höhe des früheren Militärbudgets. Wogegen Deutschland bis zur endgültigen Auszahlung die Polizeigewalt ausüben wird.

2. Die okkupierten französischen Departements würden ohne weiteres an Frankreich zurückgegeben; auch auf eine Kriegsentschädigung seitens Frankreichs würde Deutschland verzichten, sofern Frankreich seine Forderungen an Russland im Betrage von etwa 18 Milliarden Franks an Deutschland abtritt. Selbstverständliche Voraussetzung dieses Abkommens mit Frankreich wäre die Rückgabe aller deutschen Kolonien durch England und die Räumung von Calais.

3. Russisch-Polen soll unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollkommen unabhängig und selbstständig werden; dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegskontribution auf gleicher Grundlage wie Belgien zu entrichten. Dem historischen Drange nach dem Meere, der Russlands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise entsprochen werden, daß dem Barenteich ein Ausgang nach dem Persischen Golf zugesichert wird.

4. Italien müßte auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen sein Status quo ante aufrechterhalten bleibe.

5. Bulgarien müßte selbstverständlich Macedonien zugeprochen werden, ebenso ein von Niš bis Semendria reichender Korridor bis zur Donau. Das frühere Altserbien soll selbstständig bleiben oder aber mit Montenegro zu einem Königreiche vereinigt werden.

6. Albanien müßte seine frühere zugestandene Selbstständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten tatsächlich erhalten.

7. Die Ansprüche Rumäniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblick noch nicht ganz festzustehen. Hierzu bemerkt die „Neue Bürcher Zeitung“: „Wir glauben, daß es die Pflicht der neutralen Preise ist, die Diskussion über diese Grundbedingungen des künftigen Friedens zu eröffnen. Denn es kann seinem Zweifel unterliegen, daß jene eine sehr empfindliche Veränderung erfahren würden, wenn weitere größere kriegerische Ereignisse zugunsten der Centralmächte entschieden würden. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß Deutschland trotz seiner aufrichtigen, tieffundierten Friedensabsicht mit neu entfachtem Grimm zum Schwerte greifen wird, wenn die dargebotene Hand in tragischer Beklemmung der wirklichen Situation zurückgestoßen würde.“

Soweit das Bürcher Blatt. Nun aber meldet sich das W.L.B. und erklärt amtlich:

In der Schweiz will man in diesem Artikel einen von deutscher Seite ausgestreckten Friedensföhner sehen. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Aussage selbstverständlich unbegründet ist.

Einführung der Wehrpflicht in England.

London, 29. Dez. (WB. Nichtamtlich.)

Nach einer Reutermeldung erklärt Asquith im gestrigen Kabinettat, daß die Dienstpflicht notwendig sei. Die „Times“ schreibt dazu, daß das Kabinett beschloß, in Völde einen Gesetzentwurf zur Einführung der Dienstpflicht im Unterhause vorzulegen.

Der Krieg.

Zagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 29. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westende wurde wiederum durch einen feindlichen Monitor beschossen, diesmal ohne jede Wirkung.

Der gestern berichtete feindliche Vorstoß am Hirschein brach bereits in unserem Feuer zusammen. Um Abend griffen die Franzosen zweimal die von uns zurückerobernten Stellungen auf dem Hartmannswilerkopf an. Sie drangen teilweise in unsere Gräben ein, nach dem ersten Angriff wurde der Feind überall sofort wieder vertrieben. Die Kämpfe um einzelne Grabenstücke nach dem zweiten Angriff sind noch im Gange. Un Gefangen blühen die Franzosen bisher 5 Offiziere und über 200 Mann ein.

Die Engländer verloren gestern 2 Flugzeuge, von denen das eine nordöstlich von Lens durch das Feuer unserer Abwehr geschütezt war und landung gezwungen, das andere, ein Großkampfflugzeug, nordöstlich von Ham im Luftkampf abgeschossen wurden. Am 27. Dezember verbrannte ein weiteres Flugzeug westlich von Lille.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste bei Raggasem (nordöstlich von Tulkum) scheiterte der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung. Südlich von Pinsk wurde eine russische Feldwache überfallen und aufgehoben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 28. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der behorabischen Front und am Donetskrondölflied von Galataszau wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen Bruth und Waldzone nördlich Loporey.

Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag andhielt und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer schwerer Kaliber steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden fünf Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden.

Ein anschließender Massenangriff, 15 bis 16 dichte Reihen tief, brach im Artilleriefeuer unter schwersten Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Donets. Unsere Verluste sind gering. Nachts über herrliche Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Süd- und Südosfront dauern die Geschützläufe fort.

Montenegrinischer Kriegsschauplatz.

Von unseren Kräften verfolgt, zogen sich die Montenegriner von Godjewo nach Bijoca zurück. Nachst Avrova wurden drei montenegrinische Geschütze modernster Konstruktion von unseren Truppen ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Indier aus Frankreich zurückgezogen.

In aller Stille hat sich, wenn man dem Reuterischen Bureau Glauben schenken darf, an unserer Westfront eine bedeutende Veränderung vollzogen. Reuter meldet:

Der amtliche Bericht gibt bekannt, daß die indischen Truppen aus Frankreich zurückgezogen sind. Vor deren Abreise übermittelte ihnen der Prinz von Wales eine königliche Botschaft, in der den Britischindianern, die jetzt auf anderem Kriegsschauplatz benötigt würden, für ihren bisherigen Dienst herzlich gedankt wurde.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)

Diese starrte ihn mit großen Augen an. „Auch du — auch du —“ flüsterte sie mit fahlen Lippen.

„Ich sterbe, Jeanne. Ich hatte Sie so lieb — so lieb. Jeanne, ein einziges Mal sage mir, daß du mich nicht mehr habst...“

Herr de Barmentier rückte den Schwerverwundeten empor, der die Arme nach dem jungen Mädchen ausstreckte. Jeanne ergreifte seine Hand und preßte sie an die Lippen. „Lebe wohl, Viktor! Ich hasse dich nicht... lebe wohl — o, du bist glücklicher als ich...“

Glücklich jetzt — ja, da ich deine Vergebung habe. Glück meinen Vater: sag' ihm, wie ich gestorben bin — für dich — für das Vaterland — lebe wohl...“

Er brach zusammen. Sankt legte ihn Herr de Barmentier nieder. Seine Gattin suchte das wieder hervorquellende Blut zu stillen, während ihr Gatte forschte, um Hilfe herbeizubringen. Jeanne blickte eine Weile mit düsteren Augen auf den Verwundeten nieder. Dann entfernte sie sich langsam. Ihre Mutter rief sie. Aber sie ging tiefer hinein in den Park, ohne auf den Ruf der Mutter zu achten.

Nach einiger Zeit kehrte Herr de Barmentier mit zwei Dienern zurück, welche den schwerverwundeten Offizier in das Turmgemach trugen.

„Wo ist Jeanne?“ fragte Herr de Barmentier.

„Ich weiß es nicht. Sie hat sich entfernt. Sie vermochte wohl den traurigen Anblick nicht mehr zu ertragen.“

„Läßt uns sie suchen. Sie erkennt mit so seltsam. Das Gesicht ist zu Ende. Die Kreuzen sind im Gesicht der Stadt und des Schlosses. Die Untrügen ziehen sich tief nach Süden zurück. Ah, es ist alles so gesunken, wie ich geahnt habe. Und all' das Blut ist vergeblich vergossen worden, all' die Bestötung vergeblich. Wohin ging Jeanne?“

„Dort, in den Park!“

„In den Park! Wo das Gesicht am besten wütete! Bleib hier bei Viktor, Henriette. Ich werde sehen, daß ich Jeanne finde.“

Wo wird man die Reste der Gurkhas, Afrikas, Sikhs und Hindus, von denen viele Tausende in Nordfrankreich und Flandern ihr Leben ließen oder in deutsche Gefangenengräber wanderten, wohl zur größeren Ehre Britannien weiter verwenden? In Macedonien, Ägypten, Mesopotamien, Persien oder gar im indischen Heimatlande selbst?

Beute deutscher U-Boote.

Die Engländer, denen fast täglich ellenlange Leitartikel über das gänzliche Versagen des deutschen U-Bootkrieges vorgelegt werden, müssen sich doch verwundern, wenn ihnen — wohl an möglichst versteckter Stelle ihres Leibblattes und in kleinsten Schrift — die folgenden Meldungen aus London, alle vom gleichen Tage, vor Augen kommen:

Das französische Marineministerium teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot das Paketboot „Ville de la Ciotat“ (Messageries Maritimes, 6378 Tonnen) am 24. d. Ms. früh im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt hat. Die Passagiere und die Mannschaft wurden zum größten Teil durch das englische Paketboot „Moroo“ aufgenommen und am 28. d. Ms. in Malta gelandet.

London meldet ferner: Von den Passagieren und der Besatzung des versunkenen französischen Dampfers „Ville de la Ciotat“ sind achtzig umgekommen. — Der britische Dampfer „Pedro“ aus Glasgow (4552 Bruttotonnen) wurde versenkt; die Besatzung wurde gerettet. — Der britische Dampfer „Cottingham“ (513 Tonnen) wurde versenkt; sieben Mann wurden gerettet. — Der belgische Dampfer „Ministre Beernaert“ (4215 Bruttotonnen) wurde versenkt; sieben Mann wurden gerettet. — Der Dampfer „Hadley“ aus London wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Englischer Postraub.

Die Amsterdamer Blätter melden, daß die ganze für die Niederlande bestimmte Post aus Südamerika von den Engländern von Bord des Dampfers „Tubantia“ geholt wurde. — In Falmouth wurde von dem aus Amerika nach Rotterdam zurückkehrenden holländischen Dampfer „Nieuw Amsterdam“ die ganze aus etwa 600 Säcken bestehende Brief-Paketpost von Bord geholt. Auch von dem in Rotterdam angekommenen Dampfer „Christiaan Michelsen“ sind bei den Downs vierzig Säcke holländischer Post von Bord geholt worden.

Ein schwedischer Ostasiendampfer aufgebracht.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Der Dampfer „Tenlon“ von der schwedisch-ostasiatischen Compagnie ist in der Ostsee von deutschen Kriegsschiffen aufgebracht und nach Swinemünde übergeführt worden. Der Dampfer war auf der Reise von Norwegen nach Göteborg, um dort seine Ladung zu ergänzen und darauf die Fahrt nach Ostasien anzutreten.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 28. Dez. Auf dem Indiendampfer „Gondola“, der nach Holland unterwegs ist, fahren etwa 600 Deutsche von Calcutta und Madras in die Heimat zurück.

Konstantinopel, 28. Dez. Auf der Istrafront wurde eine feindliche Abteilung mit zwei Maschinengewehren und einer stählernen Zahl Reitern, die Kutscha Amara zu Hilfe kommen wollten, in Richtung auf Imam-Ali-Guardi zurückgeworfen.

Sofia, 28. Dez. Unbeglaubliche Gerüchte behaupten, daß die griechische Regierung der bulgarischen mittleren ließ. Sie habe nichts dagegen, daß die bulgarischen Truppen griechisches Gebiet betreten, wenn dies im Interesse der militärischen Operationen unumgänglich notwendig sei.

Amsterdam, 28. Dez. Nach einer Reutermeldung aus Malta sind von dem torpedierten Dampfer „Ville de la Ciotat“ 208 Fahrgäste und Angehörige der Besatzung geborgen. Achtzig Personen sind ertrunken.

Er brauchte nicht weit zu gehen, um Jeanne zu finden. Wenige Schritte nur — da lag sie regungslos — bewußtlos zusammengebrochen, als sei sie von einem feindlichen Geschöpft getroffen. Ihre Arme umklammerten die ledige Gestalt eines preußischen Jägeroffiziers, ihr Antlitz ruhte auf seiner furchtbaren verschossenen Brust.

17. Kapitel.

St. Agathe war zum Hospital geworden. Das Gericht hatte gerade auf dem Hof und in dem Park am festigsten gewütet und die zahlreichsten Opfer gefordert. Im Park begrub man die Gefallenen in einem großen Massengrab, die Verwundeten brachte man in den Sälen und Zimmern des Schlosses unter. Da langen Reihen lagen sie auf Stroh und Decken gebettet da, die blondlockigen deutschen Jäger, mit den wetterbarten Gesichtern und den blauen Augen, die schwatzlosen, dunkeläugigen Söhne des Südens Frankreichs, in den gelblichen Gesichtern den melancholischen Zug des Leidens, in den dunklen Augen die stumme Bitte um Hilfe. Die preußischen Ärzte und Lazarettsoldaten waren Tag und Nacht tätig, dennoch hatten sie die traurige Arbeit nicht zu bewältigen vermocht, wenn ihnen nicht französische Ärzte und Frauen und Mädchen aus Chatillon und der Umgegend zur Seite gestanden hätten, die auf Anregung Madame de Barmentiers sich zur Pflege der Verwundeten erboten hatten.

Auch Jeanne widmete ihre Kraft den Opfern des Kamtes. Wenn ihre heilige Seele Gestalt in den Krankenzimmern erschien, richteten sich die Augen aller Verwundeten auf ihr bleiches, edles Gesicht, dem seit dem Schlachttag ein Zug des tiefsten Seelenleidens aufgeprägt war. Nicht so oft wie es die Verwundeten wünschten, erschien sie in den gemeinsamen Krankenzimmern. Die Meiste Zeit weilte sie bei den beiden schwerverwundeten Offizieren, welche jeder für sich in einem besonderen Zimmer im oberen Stockwerk untergebracht waren. Axel von Simmers durchbohrte Verwundung schien jede Möglichkeit an eine Genesung auszuschließen. Die Geschosse der Mitrailleuse hatten seine Brust durchbohrt und seinen linken Arm zertrümmt. Bewußtlos lag er seit mehreren Tagen da; die Ärzte waren bei jedem Besuch erstaunt, daß er noch lebte. Ebenso schwer wie Axel war Verwundung war diejenige Viktor, der von einem Baionettstich in die Brust getroffen war. Bei ihm begann

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

Feldbriefe eines deutschen Offiziers.

Bei der Fortsetzung unserer Fahrt an Bord des Torpedobootes war für den Abendländer außerst interessant zu beobachten die türkische Besatzung des Bootes. Außer dem deutschen Kommandanten, der dem türkischen Kommandanten zur Seite steht, befand sich nur noch eine ganz kleine Anzahl deutscher Matrosen und Matrosen an Bord. — Der bei weitem größte Teil der Besatzung bestand aus Türken. Alles ging in einer geradezu verblüffenden Ruhe vor sich, kein Gezen und Hasten, kein Schreien und lautlos Rufen ward gehört. Die wachen Leute standen auf Deck und bereiteten sich auf das Abendgebet vor. Auf ihren Gesichtern lag der Ausdruck einer Gemütsruhe, die für den Abendländer fast zu den Unverträglichkeitenzählten. Über verfolgten nicht ihre Augen in versteckter innerer Unruhe alle auf der weißen Wasserfläche der Marmara auftauchenden Punkte? Die englischen (Tschet-el-ha-hir-U-Boote) machten sich ja leider noch recht breit in diesem Meeresteil, und manches heilige Gebe zu Allah um seinen Schutz wird von ihren Lippen geflossen sein, als sie gen Mella gewandt, mit Fingern, Knien, Händen und Stirn den eisernen Schiffsboden berührend, ihm ihre fromme Verehrung darbrachten.

An dem Morgen des nächsten Tages erreichten wir eine Gegend, in der sich die feindlichen U-Boote ganz besonders gern zu betätigen pflegten, und darum hielt es der Kommandant für angebracht, für die Dauer des Tages mit seinen Schutzbeschützten einen versteckten Schutzplatz aufzufinden, um erst in der Dunkelheit der Nacht weiter zu fahren. So verlebten wir einen angenehmen und gleichzeitig sehr interessanten Tag, der uns außerdem noch in die englische Verführung mit dem Landvolk brachte. Auch hier waten, wie fast allorts, der gesunden und kräftigen Weerestat wegen zahlreiche Verwundete und kranke Soldaten untergebracht. Und wie in allen Lazaretten, wo sie auch seien, so gab es auch hier die schrecklichsten Bilder des Jammer und Elends. Doch schienen sie mir hier gemildert und auf einen trostreich versöhnenden Ton gestimmt zu sein. Das lag an der Tatsache, daß eine Anzahl hilfsbereiter, blondhaariger Krankenschwestern aus dem fernen verbündeten Deutschland nach hier geeilt war, um mit heilender, lindernder, weicher Frauenhand das traurige Los der armen Verwundeten zu mildern. Zumal der gesellschaftlichen Obersicht der Nation gehörigkeiten, die sie unverzüglich selbst die niedrigsten und schmutzigsten Dienste und Handreichungen bei den armen Anatoliaten... Mit herzlichem Dank waren wir bei Eintritt der Dunkelheit von der Schwesterstation wieder geschieden. Denn glitten wir langsam auf der Marmara weiter gen Süden, Wind und Wellen waren uns wohlgesinnt, und so trafen wir schon kurz nach Sonnenaufgang am Eingang der Dardanellen ein...

Dort trat uns das Bild des Krieges gleich in recht greifbarer Form vor Augen. Das auf dem Europäischen (Nord-)Ufer liegende Städtchen Gallipoli, welches der ganzen Halbinsel den Namen gibt, lag fast gänzlich in Trümmern vor uns. Hier hausten sonst etwa 15000 Einwohner, die zum Teil geflohen, zum Teil durch das Oberkommando entfernt waren. Das Städtchen war wiederholt von den englischen Kriegsschiffen über den hier sehr schmalen Teil der Halbinsel hinweg aus dem Golf von Saros beschossen worden. Ein großes Heldenstück fürwahr. Auf 20 Kilometer können diese langen Riesenkanonen von 35 und 38,5 Centimeter ihre fast manneshohen Geschosse schleudern, vor deren Höllenwirkung natürlich keine Stadt bestehen kann. Sie selbst lagen so weit in See, daß sie von den und auf Gallipoli zur Verfügung stehenden Geschützen nicht erreicht werden konnten. So lagen sie also ganz in Sicherheit und im Schutz der großen Schutzweite ihrer Turmgeschütze und feuerten seelenruhig auf friedlicher Menschen Wonnitäten. Sie vermuteten insofern ihre Fliegertanktionen dort das Hauptquartier des Oberkommandos der Gallipoliarme. Diese Beschleierung wird auch jetzt noch von Zeit zu Zeit wiederholt: der militärische Schaden ist aber natürlich

sehr geringer und das Bewußtsein war bei ihm nicht so schwunden.

In der Pflege dieser beiden Verwundeten teilte die Jeanne mit unermüdlicher Opferwilligkeit. Ihr Vater beobachtete sie oft mit forschendem Blick, aber er logt nicht, weshalb sie solch regen Anteil an dem verwundeten preußischen Offizier nahm, er schien sich daran genügen zu lassen, als er erfahren, daß Leutnant von Simmers jener Offizier sei, den Jeanne auf Schloß Bernette kennen lernt hatte. Er saß in den der Schlacht folgenden Tagen auch tödel zu tun, doch man zu seiner längeren, intimer Flugsprache kam. Man ließ alles stehen, wie es schlicht gehen wollte; die Sorge um die Verwundeten schien alle anderen Interessen in den Hintergrund gedrangt zu haben. Herr de Barmentier batte an den Kapitän Hoffer telegraphiert, daß sein Sohn schwer verwundet in Edessa liegt. Jetzt erwartete man tödlich die Ankunft der Familie Hoffer.

Der Arzt batte Viktor's Zimmer verlassen. „Sie müssen sich nicht auf den Verwundeten, Mademoiselle“, sagte er in Vorbereitung zu Jeanne. Sein Bildstand schafft mir heute nicht mehr; er ist zu angeregt. Reden Sie ihn zu, daß er ganz ruhig liegt, sich in seiner Welt erstreckt. Es könnte das schlimme Folgen haben.“

Jeanne vertrat ihr Möglichstes zu tun, und fühlte an das Lager Viktor's zurück.

„Was hat der Arzt Ihnen gesagt?“ fragte Viktor bestürzt. „Wußt ich sterben!“

„Vor allem sollen Sie sich durchaus ruhig verhalten“, entgegnete Jeanne. „Legen Sie sich nieder, ruhen Sie sich nicht, sprechen Sie nicht, wenn Sie es verhindern.“

„Wie könnte ich das?“ riefte der Verwundete zu sich langsam niederlegend. „Sie wissen ja, Jeanne, daß meine Gedanken stets bei Ihnen liegen.“

„Wenn Sie noch ein Wort wreden, verlassen Sie nun St. Agathe liege.“

„Ich werde ruhig sein, ganz ruhig, bleiben Sie nun im Zimmer! Ah, wie lieb, wie auf und freundlich Sie sind!“

Gortegung folgt.

Bunte Tages-Chronik.

Kreuz, 28. Dez. Ein weiblicher „Unteroffizier“ wurde auf dem hiesigen Bahnhofe festgenommen. Das 16jährige Mädchen kam von Stettin und hatte unterwegs den Kleidermeisel vorgenommen. Der Wachposten erfand sie als Frauensperson, nahm sie fest und führte sie dem Bahnhofskommandanten zu, worauf sie unfreiwilligen Aufenthalt im Kreuzer Gefängnis nehmen musste.

Gumbinnen, 28. Dez. Auf der Eisenbahn zwischen den Stationen Vendrinien und Insterburg sind drei Kinder, die mit ihrem Vater das Gleis entlang gingen und einem Güterzug auswichen, von einem D-Zug erfasst und auf der Stelle getötet worden. Der Vater kam mit leichteren Verlebungen davon.

Gens, 28. Dez. In Borbeau wurden zahlreiche Bucherer verhaftet, die Bedürftigen gegen 20 % Wochengeld vorstredeten und dafür Garantieanweisungen auf Kriegsunterstützungen in Empfang nahmen und diese einlösten.

Deutsche Kriegsgefangene in Sibirien.

Ein Beauftragter der amerikanischen Regierung hat im Laufe des Sommers verschiedene Gefangenenslager in Sibirien besucht und darüber einen ausführlichen Bericht erstattet, dem wir folgendes entnehmen:

Besucht wurden die Lager in Kurgan, Petropawlowsk, Tomsk, Novo-Nikolaiewsk, Irkutsk, Tschita, Nikolai-Ussurijsk, Kasdolnoja, Gabarowsk (Krasnaja Retschka) und Krasnojarsk. Die Stadt Kurgan, in der selbst 5180 und in deren Bezirk 18.180 Mann untergebracht sind — die Sibiriener beziehen sich stets auf deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene zusammen, ist der erste Haltepunkt für die nach Sibirien verschickten Gefangenen; hier werden zunächst diejenigen, die für frisch befunden sind, von denen getrennt, die zum Weitertransport in das Innere Sibiriens bestimmt sind; daher die verhältnismäßig große Anzahl von Kranken und Leidenden in Kurgan. Im allgemeinen werden die in Kurgan untergebrachten Gefangenen ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit von der russischen Regierung rücksichtsvoll behandelt. Die Stadt ist klein, und es fehlt an geeigneten Unterkunftsräumen für diese unerwartet große Anzahl von Unterkunftsbedürftigen, so daß man seine Zuflucht zu Gebäuden nehmen mußte, die eigentlich für andere Zwecke bestimmt sind, und in der Eile Notquartiere herstellen mußte. Über die Beköstigung, die von deutschen Köchen hergestellt wird, wurde im allgemeinen nicht gellagt. Die tägliche Brotration beträgt, wie für alle Gefangenen in Sibirien zwei Pfund, die Fleischportion ein halbes Pfund.

In Petropawlowsk (15.487 Gefangene) war die Unterfunktion und die Verbeflegung der Gefangenen noch besser als in Kurgan, dagegen lagen die Verhältnisse in Tomsk (20.800 Gefangene) zur Zeit des Besuchs (Juni 1915) nicht günstig. Die Offiziere wohnten sehr zusammengepfercht in einem Raum, der früher gewöhnlichen Verbrechen zur Behandlung gedient hatte. Sie müssen auf Holzgestellen, die sich an den Längsseiten in zwei Reihen übereinander hinziehen, einer dicht neben dem andern schlafen, Schulter an Schulter mit dem Nachbar, nur auf einem dünnen Strohsack liegend. Die Kleider hingen an einem Nagel am Kopfende der Lagerstatt. Der Berichterstatter sah, wie ein beabdrückter Oberst in die zweite Reihe

Nur bei sofortiger Erneuerung der Bestellung unserer Zeitung

kann eine Unterbrechung in der Zustellung vermieden werden. Wir bitten daher alle unsere Leser, die Bestellung für das nächste Vierteljahr (Januar, Februar, März 1916) möglichst sofort zu bewirken.

Alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen zum Preise von 1,50 M. (ohne Bestellgeld) entgegen.

Wer den „Erzähler“ durch die Post bezieht und ins Haus gebracht erhält, hat außer dem Bezugspreis noch vierteljährlich 42 Pf., monatlich 14 Pf. Bestellgeld zu entrichten. Bei der Zustellung durch unsere Austräger ist der monatliche Bringerlohn von 10 Pf. von den Beziehern an die Austräger selbst zu bezahlen.

Wir bitten unsere Leser und Freunde außerdem für unser Blatt in den Kreisen ihrer Freunde und Bekannten zu werben.

Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

der Lager binausletteln und sich neben einen jungen Lieutenant austrecken mußte. Die russische Regierung hatte, um den offensiven Missständen abzuheben, ein Lager in Bau gegeben, dessen Gebäude zur Zeit der Besichtigung bereits fertiggestellt waren und allen berechtigten Ansprüchen entsprachen.

In Novo-Nikolaiewsk (8716 Gefangene), wo die Offiziere in früher von russischen Offizieren bewohnten oder in Privathäusern, die Mannschaften in Ziegel- oder Holzbaracken aus starken mit Räsen belegten Stämmen untergebracht sind, waren die Gefangenen im großen und ganzen zufrieden. Nur über unregelmäßige Wasserversorgung wurde geklagt, die dort überhaupt sehr mangelhaft ist. Man muß das Wasser meist von Händlern kaufen. Der Amerikaner glaubt seiner Anerkennung über die vorsichtige Ausbildung der deutschen Militärärzte, die er dort als Gefangene traf, als ganz besonderes Lob hinzufügen zu müssen: „Einer hatte ein Jahr in Philadelphia studiert.“

In Tomsk (20.088 Gefangene) lagten Offiziere, die in einem russischen Offizierskasernement untergebracht waren, über zu geringe Bewegungsfreiheit. Sie durften des Abends nicht draußen bleiben, sondern mußten schon um 8 Uhr in ihre Zimmer zurück, die durch die Moskito-Plage zu einem unangenehmen Aufenthalt wurden, was einer Strafhaft gleich, dagegen hatten die in Privathäusern untergebrachten Offiziere größere Freiheit, trieben Sport in schattigen Parks und beschäftigten sich mit Gartenarbeiten. Geklagt wurde von den Offizieren, daß man ihren Rang nicht anerkenne, sie nicht als Offiziere bezahle, und Gelder, die sie von Hause erhielten, erst nach vielen Wochen an sie gelangten. Hierüber wurde auch in andern Lagern geklagt, ja es wurde behauptet, daß viele Geldsendungen überbaut nicht eintreffen. Das Los der in Baracken untergebrachten Mannschaften war in Tomsk im allgemeinen gut, nur die gar zu primitiven Bedürfnisanstalten waren einer Änderung zu unterziehen, da Ansteckungsgefahr vorlag. In Irkutsk (4908 Gefangene) waren die Verhältnisse in der Stadt und im Geisogenen-

lager von Inselnijewskaja, 10 Werst entfernt, durchweg gut, auch in Tschita, wo zwei Lager in einem jungen, offenen Tannenwald errichtet sind, war bei der reinen Waldluft und dem Vorhandensein großer Spielplätze der Gesundheitszustand vorsätzlich. Die Kost war gut.

Dagegen ließ das größere von beiden Lagern in Nikolai-Ussurijsk (15.500 Gefangene) viel zu wünschen übrig. Leere Blechbüchsen und Rehrücke lagen umher, das ganze Lager war verwahrlost, die Baracken waren schmutzig, die Gefangenen selbst auch. Diese klagen über schlechte Behandlung durch die Wache, die mit den Gewehrfolzen schlagen und die Leute am Waschen ihrer Wäsche hinderten, was in Pfützen bei den Baracken vorgenommen werden muß. Die Kost sei schlecht. Es kamen denn auch ungefähr 1000 Gefangene an Storbut. Das kleinere Lager dagegen war sauber. Die Gefangenen erhielten gute Nahrung und waren gesund.

Besonders gut fand der Berichterstatter auch die Zustände in Kasdolnoje (8000 Gefangene). Die Mannschaften, die mit Begegnungen beschäftigt werden, waren in der besten körperlichen und geistigen Verfassung. Dagegen herrschten im Lager von Krasnaja Retschka, gegenüber der kleinen Stadt Gabarowsk am Amurfluss, große Übelstände. Dort befinden sich 650 kriegsgefangene Offiziere, unter denen namentlich eine kleine Anzahl Marineoffiziere besonders streng bewacht werden. Sie dürfen ihre Behausung nur dreimal am Tage unter strenger Bewachung verlassen. Man fürchtet Fluchtversuche über die chinesische Grenze. Krasnaja Retschka ist kein einladender Ort, besonders nicht im Sommer, wenn die Insekten schwärme eine fast unerträgliche Plage sind. Auch in Krasnaja Retschka hatten die Gefangenen anfangs schwer zu leiden. Eine Typhusepidemie raffte in der Zeit zwischen Februar und Juli 1900 dahin. Doch war sie zur Zeit der Besichtigung erloschen. 70 neue Baracken waren im Bau, so daß auch hier auf eine Besserung der Zustände zu hoffen war. Zurzeit sind nur 3000 Gefangene im Lager, außerdem sind 800 Offiziere in Krasnaja Retschka interniert, die gut behandelt werden. Für den Herbst wurden 15.000 Gefangene erwartet, die das neue Lager beziehen sollten.

Neuestes aus den Witzblättern.

Die Approbierter. Ein paar Feldgräne stehen in Nähe vor einer Teestube und sind sich noch nicht schlüssig, ob sie eintreten sollen. Sie fragten einen vorübergehenden Landsmann: „Gibt's Amusement da drinnen?“ Und ob' läuftet der Cicerone, „die Innaberlin ist eine wunderschöne Mademoisell!“ „Kann sie auch ein bisschen Deutsch“ forschen die beiden andern. „Natürlich!“ meint der Landsturm-mann, „die hat da drinnen schon anno 70 serviert.“ — Tagesbericht: Der Musketier Maier wird abends in der Inspektionsstunde zur Post geschickt, er soll sehen, was für ein neuer Tagesbericht angeklungen sei. Nach 10 Minuten kommt er atemlos vor Diensteifer, steht still und meldet: „Rechts aufscheiternd, ohne wesentlichen Niederschlag.“ — Ein Draufgänger. Zwei Herren unterhielten sich während der Eisenbahnsfahrt über das treulose Italien. „Deutsche Hochzeitvögel wird man wohl da drunter so bald nicht mehr sehen!“ meinte der eine. Und der andere darauf fühl und gelassen: „Ja, vorausgesetzt, daß Italien italienisch bleibt.“ (Jugend)

für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhübel in Hachenburg

Die Militärflichtigen

des Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge haben sich, soweit sie noch nicht ausgehoben sind, bis zum Freitag den 31. d. Mts. in den Vormittagsstunden und den auf dem Bürgermeisteramt zur Rekrutierungsstimmrolle anzumelden. Die Militärpapiere sind vorzulegen.

Hachenburg, den 29. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Steinhaus.

Turnverein Hachenburg.

Die Reinigung unserer Turnhalle ist ab 1. Januar 1916 zu vergeben. Angebote an Herrn Münnich.

Der Turnrat.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzensanierung, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionssicherung, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Obige Schulen beweisen, eine thätige allgemeine und eine verbindliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reffesegniss diesen Berechtigungen gewöhlt wie die Versetzung nach der Obersekunda huk Lehrerstellen, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bearbeiten wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legten sehr viele Abonnenten vorträgliche Prüfungen ab und verdankten ihnen ihr ausgesuchtes Wissen, ihre sichere einträchtige Stellung:

Der Einj.-Frelw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführ. Prospekte u. gänzende Dankeschriften über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Zahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Anmeldungen ohne Kautzwang bereitwillig.

sonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Neujahr 1916!

Glückwunschkarten

in großer Auswahl liefert von 25 Stück an mit Namenaufdruck sofort zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Reiche Auswahl in Karbid-Lampen

Anweisung wird erteilt, etwaige Fabrikationsfehler beseitigt.

Karbid vorrätig.

Josef Schwan, Hachenburg.



Emulsion-Lebertran Eisen-Tinktur
zu haben bei
Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Karbid-bicht

10 mal heller als Petroleum,

sofort gebrauchsfertig

Mrs. 3. — franko Nachnahme.

Karbid wird jeder Lampe gratis beigegeben.

Titan-Gesellschaft Hagen i. W.

Zur Schweinezucht und -Malt bester

Futtermittel

Lebertran usw.

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Knochenschrot

als Hühner- und Schweinfutter,

aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und dünste

Krautfutter, liefert zum Preis von M. 15 den Gr. u. 20. 8 1/2

Siegener Knochenstampfwerk,

Siegen, Frankfurterstraße 47/49.